

Für Miliz-, gegen Berufsarmee

Autor(en): **Seiler, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Miliz-, gegen Berufsarmee

Verschiedene Länder Europas haben die Wehrpflicht zugunsten einer Berufsarmee aufgegeben. Muss sich die Schweiz diesem Trend anschliessen? Nein!

MARKUS SEILER, GENERALSEKRETÄR VBS, BERN

Jedes Land wählt den seinen Bedürfnissen und Traditionen entsprechenden Weg, um seinen Beitrag an die eigene und internationale Sicherheit zu leisten. Wehrpflicht und Milizprinzip entsprechen der auf Neutralität und Zurückhaltung ausgelegten schweizerischen Sicherheitspolitik am besten und erfüllen die staats- und gesellschaftspolitischen Erwartungen, so wie sie die Bürgerinnen und Bürger bei Volksabstimmungen zur Armee regelmässig zum Ausdruck bringen. Der folgende Artikel zeigt auf, dass und wie diese Erwartungen auch in Zukunft erfüllt werden können.

Grundsätzliche Fragen rund um unser Wehrdienstsystem rücken wieder vermehrt in den Brennpunkt der politischen Auseinandersetzung. Stimmen Auftrag, Organi-

sation und Ausrüstung der Armee mit der Bedrohung überein? Stehen Aufwand und Ertrag im richtigen Verhältnis? Sind Zwang oder Freiwilligkeit, Beruf oder Miliz vorzuziehen? Muss an neue Dienstpflichten gedacht werden?

In jüngster Zeit war sogar zu hören, der Milizsoldat sei – in vollkommener Umkehrung seiner Bestimmung – wegen der Heimabgabe der persönlichen Waffe und der Taschenmunition ein Sicherheitsrisiko für Frau, Familie und Gesellschaft. Die neu lancierte Volksinitiative für den Schutz gegen Waffengewalt verlangt deshalb die Aufbewahrung der persönlichen Waffe der Armeeangehörigen im Zeughaus. Dies wäre eine dem Milizgedanken vollkommen widersprechende Massnahme. Vor diesem

Hintergrund ist es wichtig, das Verständnis für Miliz und Wehrpflicht zu fördern und uns ihre Zukunftschancen zu vergegenwärtigen.

Milizarmee unter Druck

Die Milizarmee steht von drei Seiten her unter Druck: sicherheitspolitische Lage, Globalisierung, gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

- Der Wegfall der unmittelbaren militärischen Bedrohung in Europa hat die Armee einem hohen Anpassungsdruck ausgesetzt. Als Folge der Armeeformen verlässt das Gros der Armeeangehörigen die Armee bereits mit 30 Jahren, der Bestand ist mehr als halbiert, traditionelle Formationen wurden ab-



Miliz: Standartenabgabe Aufklärungsbataillon 4.

gebaut, die Verankerung in den Kantonen und Regionen ist gelockert und ausserdienstliche Tätigkeit und Dienstpflicht laufen nur noch kurze Zeit parallel.

- Die unter militärischen und volkswirtschaftlichen Aspekten gerechtfertigte Verjüngung und Verkleinerung der Armee bleibt somit nicht ohne Folgen auf die Einbindung der Armee in die Gesellschaft. Z.B. nehmen die Kinder ihre Väter nicht mehr oder nicht lange als Dienstleistende wahr, die am Sonntagabend ihren Tornister packen und am Montagmorgen mit dem Gewehr in der Hand ausrücken.
- In den Institutionen und in den Gremien von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sitzen viel weniger Personen, die noch durch das gemeinsame Erlebnis Militärdienst und Dienst am Staat verbunden sind oder die im Moment von Entscheidungen noch selber dienstpflchtig sind. Die Milizarmee entnetzt sich und ihre Gesellschaftsverträglichkeit nimmt ab, obwohl die Reformen eigentlich das Gegenteil anstreben. Dieser Widerspruch war zwar von Anfang bekannt, seine Auswirkungen sind aber noch nicht in allen Teilen abschätzbar.
- Die Milizarmee ist im Guten wie im Schlechten ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Die Lockerung des sozialen Netzes, die früh eingeübte verzugslose Befriedigung individueller Wünsche und das zunehmende Bedürfnis nach Abgrenzung und Distanz erschweren vielen Jugendlichen die Integration in



Miliz: Häuserkampf in Andelfingen.

eine Zwangsgemeinschaft, wie sie Armee und Wehrpflicht mit sich bringen.

- Die Globalisierung und der verschärfte Standortwettbewerb haben dazu geführt, dass die Unterstützung und das Verständnis der Wirtschaft für die Milizarmee spürbar abgenommen haben. Den ausländischen Konzernen oder den ausländischen Führungskräften von Schweizer Unternehmen fehlen oft der Erfahrungshintergrund und das Verständnis für staatspolitisches Enga-

gement ohne direkten und sofortigen wirtschaftlichen Nutzen.

- Dies macht sich vor allem bei der Kadergewinnung der Milizarmee bemerkbar. Sie kann nicht mehr auf dem früheren Konsens aufbauen, dass das in der Armee gelernte Führungshandwerk einzigartig und in der Wirtschaft anwendbar ist.

Aber trotzdem lebendig

Ganz im Kontrast zu diesem eher kritischen Befund konnte der Bundesrat in seinem Bericht zur Wehrgerechtigkeit (siehe Kasten) jedoch jüngst feststellen, dass

- die Tauglichkeitsquote bei der Rekrutierung wieder im Steigen begriffen ist (sie liegt zurzeit bei rund 67%),
- rund drei Viertel der Stellungspflichtigen ihre Dienstpflicht erfüllen und
- rund vier Fünftel der Stellungspflichtigen mit dem Wunsch an die Rekrutierung kommen, diensttauglich zu sein – also mehr als es am Schluss tatsächlich sind.

Es zeigt sich demnach, dass die Jugend motiviert ist, Dienst zu leisten und dass die Wehrgerechtigkeit gewahrt ist. Daraus kann gefolgert werden, dass Wehrpflicht und Miliz besser verankert sind, als es die veränderte Lage, die Globalisierung und die gesellschaftlichen Veränderungen erwarten lassen. Offenbar wirken Kräfte, die über die kurzfristigen Trends hinausgehen. Zu nennen wären der mit unserem Staatsverständnis eng verbundene Wille zur Selbstverant-

Was heisst Wehrpflicht?

Begriffsdefinitionen aus dem Bericht des Bundesrats zur Wehrgerechtigkeit vom 28. März 2007.

Wehrpflicht: Umfasst die Stellungspflicht, Militärdienstpflicht, Zivildienstpflicht, Ersatzpflicht und Meldepflicht. Wehrpflichtige, die tauglich erklärt werden, sind militärdienstpflchtig. Wer nicht tauglich ist, leistet einen Ersatz in Geld.

Militärdienstpflicht: Umfasst Ausbildungs-, Friedensförderungs-, Assistenz- und Aktivdienst sowie Pflichten ausser Dienst. Wer rekrutiert und militärdiensttauglich erklärt wird, leistet während 260 Tagen persönlichen Militärdienst bis zum Alter von max. 34 Jahren.

Milizprinzip: Persönlicher, nebenamtlicher, zeitlich befristeter Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern zur Erfüllung staatlicher öffentlicher Aufgaben. Die Organisation der Armee nach dem Milizprinzip gemäss BV Art. 58, Abs. 1 schliesst die Wehrpflicht, die Führung der Truppe durch Milizkader und das Verbot der Berufsarmee und stehender Truppen ein. Zu den Wesensmerkmalen der Milizarmee gehört zudem der in eine Grundausbildung und in periodische Wiederholungskurse gegliederte Ausbildungsdienst.

Wehrgerechtigkeit: Bedeutet das Streben nach einem möglichst gerechten Vollzug der Wehrpflicht. mse.

wortung und die verbreitete Überzeugung, dass das aktuelle Wehrdienstsystem das beste Kosten-/Nutzenverhältnis aufweist.

Und zukunftsfähig

Zur Selbstverantwortung: Über die Militärdienstpflicht ist der Bürger direkt in eine zentrale Staatsaufgabe eingebunden. Dank dem Milizprinzip kann er diese effizient und zu einem volkswirtschaftlich vertretbaren Preis wahrnehmen. Diese Übernahme persönlicher Verantwortung für das Ganze ist zwar mit Aufwand und Opfern verbunden.

Sie lässt den Bürgern andererseits die Kontrolle über die Armee und bewahrt sie, zusammen mit anderen institutionalisierten Schutzmechanismen wie der direkten Demokratie und dem Föderalismus, vor Übergriffen des Staates. Das macht im Kern das Wesen unseres Landes aus und durchzieht alle Institutionen und Facetten des öffentlichen Lebens.

Zudem ist die Armee eine der letzten Institutionen, die die Jugend mit dem Staat in Berührung bringt und ihr Gelegenheit gibt, Verantwortung zu übernehmen, sich für ein gemeinsames Ziel ein- und unterzuordnen und eine Frustrationstoleranz zu entwickeln, die sie sonst nicht mehr erlangen könnte. Sie wappnet sich so für den späteren Lebensweg. Davon profitiert auch die Gesellschaft, ein Umstand, auf den andere Staaten erst aufmerksam wurden, nachdem sie die Wehrpflicht abgeschafft hatten.

Zum Kosten-/Nutzenverhältnis: In seinem Bericht zur Wehrgerechtigkeit vergleicht der Bundesrat verschiedene Wehrdienstsysteme und weist eine hohe Konkurrenzfähigkeit der Milizarmee nach. Zwar entstehen der Volkswirtschaft durch die obligatorische Militärdienstpflicht und den Milizcharakter der Dienstleistung nicht unbeträchtliche indirekte Kosten ausserhalb des Verteidigungsbudgets.

Diesen stehen jedoch beachtliche immaterielle, gesellschafts- und staatspolitische Nutzen gegenüber, von denen die Klammerfunktion der Armee und die erzielte Verankerung im Volk die wichtigsten sind. Wehrpflicht und Miliz sorgen dafür, dass sich die Armee auf alle Landesteile und sozialen Schichten sowie auf ein breites Spektrum an beruflichen, sprachlichen und sozialen Kompetenzen abstützen kann. Dies kann sie sofort nutzen und muss sie nicht erst mühsam aufbauen.

Sind die Dienstpflichtigen erst einmal auf dem Kasernenhof versammelt, zeigt sich, dass auch viele von jenen, die sich nie




Miliz: Aufklärer riegeln Weiler ab.

freiwillig zur Armee gemeldet hätten, die gestellten Aufgaben souverän meistern, das soziale Gefüge prägen und ihre Kompetenzen, die sonst der Armee verloren wären, zum Wohl des Ganzen einbringen. Es zeigt sich, dass die Vielfalt nicht nur im Staat, sondern auch in der Armee letztlich eine grosse Stärke ist. Wir sollten nicht ohne Not darauf verzichten.

Konsequenzen

Für Politik und Armee ergeben sich daraus folgende Konsequenzen:

- Die Zukunft der Milizarmee hängt nicht nur von ihrer Ausrüstung und Organisation ab. Die sogenannten weichen Faktoren wie Wehrpflicht, Milizprinzip, Ausgestaltung der Dienstpflicht, Ausbildungsinhalte, Umgang mit den Dienstpflichtigen und ihre materielle Absicherung werden an Bedeutung und Beachtung gewinnen.
- Ein Wechsel des Wehrdienstsystems drängt sich nicht auf. Die Verantwortung für die Sicherheit des Landes sollte weiter persönlich wahrgenommen und nicht an Freiwillige und Profis delegiert werden.
- Weder vom Volk noch seitens der betroffenen Wehrpflichtigen besteht ein dringender Wunsch, das Wehrdienstsystem radikal zu ändern.
- Solange Auftrag, Bestandesbedarf und Wehrpflichtigenzahl mehr oder weniger in Einklang sind, besteht objektiv kein Grund, von Wehrpflicht und Miliz abzurücken.

- Die Armee sollte nicht um jeden Preis versuchen, ihre Gesellschaftsverträglichkeit weiter zu steigern, weil sie dabei Gefahr läuft, gerade das Gegenteil zu bewirken. Unter diesem Aspekt wären eine Verkürzung der Militärdienstpflicht oder eine weitere Senkung des Dienstpflichtalters kritisch zu hinterfragen.
- Bei der Ausbildung von Truppe und Kader ist darauf zu achten, eigenständige Inhalte anzubieten, die anders nicht erlebbar sind und allen Beteiligten einen möglichst grossen Mehrwert bringen.
- Die Wehrmotivation der Jugend muss erhalten und gestärkt werden. Es ist deshalb darauf zu achten, die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Militärdienst zu fördern, die materiellen und immateriellen Belastungen des Militärdienstes zu mindern und für die formelle Anerkennung und praktische Verwendbarkeit militärischer Ausbildungsinhalte im Zivilleben zu sorgen. Damit dienen wir der Jugend, der Armee und der Gesellschaft und schaffen – aus der Einsicht in ihren praktischen Nutzen – die Voraussetzung für den staatspolitisch gewünschten Fortbestand von Wehrpflicht und Miliz. 



Markus Seiler, Generalsekretär VBS, Bern.